

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 59.

Laasphe, Mittwoch den 25. Juli 1900.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Werl bestehenden Kommission auf Sonntag den 15. September d. Js. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Wulf in Werl zu richten, welcher demnach die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 2. Juli 1900.

Der Regierungs-Präsident. In Vertretung: Müller.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Almena bestehenden Kommission auf Dienstag den 25. September d. Js. anberaumt worden ist. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisrichter Grebe zu Almena zu richten, welcher demnach die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 2. Juli 1900.

Der Regierungs-Präsident. In Vertretung: Müller.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 16. Juli 1900.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Eine Verschwörung?

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß es sich bei der ganzen Vorerbewegung um eine ganz wohl vorbereitete Verschwörung handelt, an der sich infolge gegenseitiger Verabredung mehr und mehr alles theilnimmt, was in China noch etwas zu sagen hat. Die Vorerbewegung, die sich über das ganze Reich erstreckt, hatte bereits die Mittel und Wege vorgezeichnet, wie die Verschwörung zur Vernichtung aller Fremden in China verwirklicht werden sollte. Daß Japan hieran Theilnahme haben sollte, wie der sensationelle Daily Express meldete, ist völlig ausgeschlossen. Es ist eine der schmachlichsten und verhängnisvollsten Thaten der neueren Geschichte, daß die sämtlichen Gesandten der zivilisierten Staaten in Peking von der drohenden Gefahr dieser Organisation keine Ahnung hatten oder haben wollten. Man hielt eben die Aufrollung der chinesischen Frage, die die Anerkennung dieser Thatfache im Gefolge gehabt haben würde, für nicht an der Zeit. Diplomatisch angesehen, war China ruhig. Es ist jedoch außerdem unzweifelhaft, daß auch die Unkenntniß der chinesischen Sprache, die völlige Absonderung der ausländischen Kolonien, besonders der Gesandtschaften vom chinesischen Volksleben, es verschuldet

haben, daß ganz Europa ahnungslos in den chinesischen Abgrund gerathen ist.

Die von den Gesandten verkannte Organisation der Vorerbewegung hat zunächst den ohnmächtigen Kaiser beseitigt. Sie hat — so geben es wenigstens die bisher vorliegenden Berichte an die Hand — die ihnen nach allen ihren Neigungen zugethane Kaiserin-Witwe allmählich auf ihre Seite gezogen, der Oberste aller Fremdenschlächter, Prinz Tuan herrscht in Peking. Jetzt trat die wichtige Frage vor das übrige China, vor allem vor die Vizekönige, ob sie sich der „nationalen“ Bewegung zur Fremdenniedermetzelung anschließen sollten oder nicht. Leider deuten alle Anzeichen darauf hin, daß man sich immer mehr für das erstere entscheidet. Und hier tritt nun die ganze chinesische Verlogenheit und diplomatische Dummheit in Aktion. Man organisierte die Lüge. Offenbar haben dazu sämtliche chinesische Gesandten Europas die Hand geboten. Das System trat zuerst in Aktion bei Kettlers Ermordung. Die Großmächte in den Augen der Chinesen möglichst schwach erscheinen zu lassen und der übrigen Mächte im Gefolge haben müßte. Als dann der Gesandten-Massenmord in Szene gesetzt war und sich die gesammte zivilisierte Welt gegen China erhob, wandte man zwei Mittel an, dies drohende Unwetter für China abzuwenden. Der fingierte Kaiser von China erließ ein Ergehen um Vermittelung an Frankreich und Nordamerika, um, wie es Delcassé richtig erkannte, die Einigkeit der Mächte zu stören. Von den unwürdigen Eifersüchteleien der christlichen Mächte hat ja die chinesische offizielle Welt in Peking selbst im weitesten Umfange Kenntnis bekommen. Um aber die Einigkeit der Mächte zu hintertreiben und die Rüstungen lahm zu legen, mußte vor allen Dingen der Massenmord der Gesandten aus der Welt geschafft werden. Die chinesischen Gesandten in den zivilisierten Staaten studierten zu diesem Zwecke die Stimmung der Regierungen und der Presse. Zuerst verurteilte man es mit einfachen Ablehnungen und heuchlerischen sogenannten amtlichen Depeschen aus Peking, die bestätigten sollten, daß die Gesandten noch immer belagert würden. Der alte Fuchs Li-Jung-Tschang erließ sogar einen Aufruf zusammen mit elf Vizekönigen zur Rettung der Gesandten Hand in Hand mit den europäischen Mächten — alles nur um die Aktion der Mächte zu verzögern und ihnen den Glauben beizubringen, er werde schon das Seine zur Unterdrückung des Aufstandes beitragen. Sein Gang nach Peking aber bedeutet nur seinen allmählich immer offeneren Anschluß an die Vorerbewegung. Als alle chinesischen Depeschen über das Hochleben der Gesandten in Europa keinen Glauben fanden, wurde ein raffinierteres Mittel angewendet. Zwar hält der amerikanische Staatssekretär Long das

Telegramm seines Gesandten für echt, da er glaubt, daß niemand anders als ein Mitglied der Gesandtschaft den Schlüssel der verabredeten Sprache haben kann. Warum soll aber die chinesische Regierung nicht durch irgend einen Zufall, durch den Telegraphendirektor Scheng oder durch Erpressung eines vielleicht geretteten Mitgliedes der amerikanischen Gesandtschaft in den Besitz der verabredeten Sprache gekommen sein? Der Gang der Ereignisse legt eine solche Vermuthung nur zu nahe. Jedenfalls wäre es Thorheit, an das Leben der Gesandten daraufhin zu glauben, ehe nicht sämtliche angeblich noch lebende Gesandte Telegramme in ihrer Sprache gesandt haben und ein regelrechter Verkehr mit ihnen eröffnet ist. Auch der Gouverneur von Schantung ist von dem dummschlaunen chinesischen Plan unterrichtet, denn er „bestätigt“ soeben dem deutschen Konsul die angebliche Depesche des amerikanischen Gesandten.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 24. Juli 1900.

Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen ist nach langen Verhandlungen eine Thatfache geworden. Die Vereinigten Staaten wollten dem Begriff Meistbegünstigung eine unnatürliche Deutung zu Ungunsten Deutschlands geben, indem sie gegen alle Gewohnheit behaupteten, das Recht auf dieselbe, welches Deutschland zustand, bedeute nicht die Behandlung nach den jeweiligen günstigsten Zollabmachungen mit anderen Ländern. Auch jetzt wollen sich die Amerikaner noch nicht auf die natürliche Deutung des Wortes einlassen, aber es ist immerhin werthvoll, daß Deutschland, ohne einen wirtschaftlichen Kampf damit herauszubekommen, eine Abkündigungsklausel zustehen, wenn es glaubt, im eigenen Interesse den Amerikanern die Vergünstigungen des Konventionaltarifes entziehen zu müssen. Am 1. Oktober wird durch das völlige Einfuhrverbot für (amerikanisches) Büchsenfleisch und Wurst usw. in Deutschland der amerikanischen Fleischindustrie eine starke Ausfuhrgelegenheit abgeschnitten werden.

Die Ereignisse in China haben sich in so bedenklicher Weise entwickelt, daß alle Welt mit gespannter Aufmerksamkeit, ja mit einer gewissen Angst den Vorgängen in Ostasien folgt. Ob die Fremden in Peking noch leben oder sämtlich niedergemetzelt worden sind, darüber ist bisher immer noch keine Klarheit geschaffen. Zuverlässige Nachrichten sind nicht zu erhalten, denn die chinesischen Wärterträger lägen sammt und sonders in unerhörter Weise. Vermuthlich handeln sie auf geheime Befehle aus Peking, wo man die Vorgänge möglichst verschleiern will.

Der chinesische Gesandte in Berlin, Herr Lü, ist vom Grafen v. Bülow gewissermaßen unter Polizeiaufsicht gestellt worden; auch er hat sich an der Nach-

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Sagen Sie Albert meinen besten Dank,“ erwiderte das junge Mädchen, „er ist immer so besorgt um mich — ich glaube indessen nicht, daß es eine ansteckende Krankheit ist, und möchte gerne die Pflege fortsetzen. Die Großmutter ist viel unruhiger geworden, sie spricht jetzt ganz laut und deutlich, sieht mit großen Augen im Zimmer umher, als wenn sie etwas suche, und ruft fortwährend: Wo ist Konstanze?“

„Siebes Fräulein,“ sagte Heinrich leise und zog sich etwas mehr hinter das altmodische Himmelbett zurück, denn die Alte hatte sich im Bette aufgerichtet und bemühte sich, die Gardinen desselben zur Seite zu schieben, um besser das Zimmer überblicken zu können. „Ich verstehe mit Kranken umzugehen und habe schon manche Nacht am Krankenbette gewacht — wenn Sie Lust haben, eine Viertelstunde in's Schloss zu gehen, so will ich Sie gerne so lange hier abholen und getreulich Wache halten, wie weiß, wenn die Kranke sehr unruhig ist, ob Sie sie heute noch werden verlassen können. Auch mein junger Gehilfe würde Sie gewiß gerne einen Augenblick sehen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Sekretär, ich thäte es wirklich gar zu gerne, ich möchte Sie nur nicht belästigen.“

„Es ist für mich durchaus keine Mühe, ich bin so sehr daran gewöhnt.“

„Nun wohl, ich nehme es mit Dank an. Der Vater ist jetzt fast den ganzen Tag nicht daheim, sonst würde er mich hier gerne eine Stunde vertreten, und die alte

Bene eignet sich gar nicht zur Krankenwärterin, ist außerdem halb taub. Sie haben Recht, ich würde vielleicht keine Minute von hier fort können — überdies möchte ich auch gerne von Albert einmal hören, wie es ihm gelungen ist, die alte Gräfin umzustimmen — ich lehne Ihr Anerbieten nicht ab.“

Sie setzte einen Strohhut auf ihr braunes Haar, und mit einem „Adieu so lange, ich bin bald wieder da,“ verabschiedete sie sich aus der Thüre.

Heinrich trat, jetzt allein mit der Kranken, so weit in's Zimmer hinein, daß diese ihn sehen mußte.

Sie sah ihn auch sogleich, starrte ihn einen Augenblick an und nickte darauf mehrmals befriedigt mit dem Kopfe.

„Kennst Du mich, Mary?“ fragte er.

„Ich habe Dich erwartet,“ erwiderte sie und ein Lächeln umspielte ihre Lippen, „ich wußte, daß Du noch kommen würdest, um mir Deine Verzeihung zu bringen. Welch eine Gnade des Himmels, daß ich Dich in der letzten Stunde meines Lebens noch einmal sehen kann!“

„Du wirst nicht sterben, Du wirst wieder gesund werden!“

„Nein, nein, ich fühle, es ist bald mit mir zu Ende. Ach, ich habe schwer gesündigt. Aber sie sprach so lange mit mir und der Kasten mit dem blauen, blinkenden, glänzenden Gold stand auf dem Tisch. Ich denke noch mit Grauen an diese Stunde. Neben an im großen Saal lag die Leiche des Grafen Anselm auf einem hohen Katafalk. Wie wußte sie mein Gewissen einzulullen! Ich habe mich lange gestraußt. Sie war nicht seine Gemahlin,“ sagte sie zu mir, „warst Du denn zugegen, als sie Hochzeit machten?“ Nein, antwortete ich, aber sie haben es mir Beide erzählt, als ich in ihren Dienst trat, daß sie sich

vor einem Jahr schon geheirathet hätten. Sie haben Dir die Unwahrheit gesagt, um ihr süßhaftes Verhältniß vor der Welt mit einem Schein des Rechts zu umgeben. Sie waren nicht vermählt, mein Gatte hat es mir kurz vor seinem Tode selbst bekannt.“

„Ich wußte, daß sie in diesem Augenblicke lag, und dennoch sagte mir mein bethörtes Gewissen, daß, wenn der Graf es selbst bekannt habe, es doch wohl wahr sein müsse.“

Sie ergriff Heinrich's Hand und ihn fragend ansehend, sagte sie:

„Nicht wahr, Konstanze, Du warst geistlich mit ihm verbunden?“

„Das war ich,“ erwiderte Heinrich.

„Nun, so bin ich von ihr überlistet, so will ich Dir auch Alles sagen!“

Mit gespanntem Ohr und pochenden Schläfen stand der Enkel Derjenigen, für die er von der Wahnsinnigen gehalten wurde, am Bette einer Sterbenden, um von deren Bekenntnissen nur ja kein Wort zu verlieren.

Die Kranke fuhr fort:

„Es existirt ein Sohn,“ sagte die alte Gräfin, „ein Sohn dieser unrechtmäßigen Ehe, der keine Ansprüche auf die Erbschaft hat. Aber er könnte sie später erheben wollen und uns Unannehmlichkeiten und öffentliches Mergereiß bereiten, er kann sich verleben lassen, durch schlechte Menschen aufgehetzt, dem Orte nachzuspüren, wo mein Gemahl mit dieser Konstanze längere Zeit in Amerika gelebt hat und sich dort durch Verführung einen Ehekontrakt ausfertigen lassen — in Amerika ist für Geld Alles zu haben — darum will ich nicht, daß dieser Sohn jemals erfahre, in welcher Stadt Graf Anselm seine Geliebte gefunden und ein Jahr lang mit ihr gewohnt hat,

richtensfalschung betheiligt und deshalb ist die Depeschen-
censur über ihn verhängt worden. Der schlaue Chinese
wird diese Vorsichtsmassregel begreifen. Sie ist wirklich
nicht überflüssig in einer Lage, die man nicht Krieg
nennt, aber Krieg ist.

Ganz China ist in offenem Aufruhr. Nur im Süden
ist es noch verhältnismässig ruhig. Man fürchtet aber,
dass auch dort der Aufstand ausbricht, namentlich seit
sich der achtzigjährige Vizekönig Li-Hung-Tschang
aus Kanton nach Peking gewendet hat. Vermuthlich
will der schlaue Fuchs dort abwarten, wie die Sache
abläuft, um sich dann auf die Seite derer zu schlagen,
die am Ruder bleiben.

Nach schweren und blutigen Kämpfen, in denen die
verbündeten Mächte über 750 Tote und Verwundete ge-
habt haben, ist der wichtige Platz Tientsin den Chi-
nesen entfallen und die Verbindung mit dem Hafenplatz
Taku hergestellt worden. Freilich bleibt die Lage der
Verbündeten trotzdem noch gefährdet, da 150 000 chi-
nesische Soldaten und über 200 Geschütze sich in der Nähe
befinden sollen.

Bedenkliche Ausdehnung nimmt der Aufstand auch
in der Mandchurie. Rußland entfaltet deshalb große
Machtmittel, so daß England ganz neidisch dreinblickt
und die Befürchtung ausspricht, Rußland könnte die ihm
näher gerückte Bewegung zum Anlaß nehmen, China den
Krieg zu erklären um ein tüchtig Stück von dem Kuchen
für sich abzuschneiden. Dabei hat England noch andere
Sorgen.

Der diesjährige Sommer scheint den Ehegeschickungen
in Fürstenthümern besonders günstig zu sein. Auch König
Alexander von Serbien ist nunmehr gewillt, seinem Lande
eine Königin zu geben — soeben bringt der Telegraph
die überraschende Kunde, daß sich Milans Nachfolger am
Sonntag mit Frau Draga Maschin, die einem alten
serbischen Woiwodengeschlecht angehört, verlobt hat. Die
Braut ist Wittwe, acht Jahre älter als ihr künftiger
königlicher Gemahl, und war — ein interessanter Begleits-
umstand dieser neuesten fürstlichen Heiraths- und offenbar
auch Herzensangelegenheit — einst Hofdame bei der
Königin Natalie.

Wenn auch die Ereignisse in Ostasien die ganze Welt
in Spannung halten, so wissen die Buren doch auch noch
fortgesetzt das Interesse für sich wach zu halten. Was
sich in den letzten Wochen auf dem südafrikanischen
Kriegsschauplatz vollzogen hat, ist ein Räthsel für
jene Theoretiker, die sich in Beweisen dafür erschöpfen,
daß die Buren von Natur zur Offensive nun einmal
ungeeignet seien. Es sind lauter für die Engländer
unangenehme Offensivoperationen gewesen, bei denen die
Leute der Generale Hunter, Pollock, Kundle die
leidenden Theile waren. Mit kühner Entschlossenheit
wenden sich die Buren zum Sturm gegen englische
Positionen, die nur in verzweifelter Gegenwehr und im
Handgemenge zu verteidigen sind. Die Einschließung,
Umzingelung von Burenkommandos durch die Engländer,
von der so oft die englischen Telegramme zu erzählen
wußten, hat weiter keine Bedeutung als die irgend einer
Heute, welche ein zum Durchbruch oder Einbruch Ent-
schlossener mit dem Fuß einfach niedertritt. Siegreich
durchdrangen die Eingeschlossenen jedesmal den Ring der
Engländer, um dann plötzlich gerade da aufzutreten, wo
die Engländer sie am wenigsten vermutheten. Der Muth
der Buren hat sich in letzter Zeit zusehends gehoben,
während die Engländer gelähmt erscheinen. Lord Roberts,
der vom Klima angegriffen sein soll — wie wird es
dann erst mit den vielen abstrapazirten englischen Soldaten
stehen! — hat sich entschieden und auch sehr erklärlicher
Weise geweigert, eine Division für Ostasien abzugeben,
wie ihm das angeschlossen worden ist. Hieraus ergibt
sich vor allem, daß er an weitere Truppenverstärkungen
nicht zu denken hat und so gut er kann mit den ihm jetzt

zu Gebote stehenden Mitteln weiterzukommen suchen muß.
Das ist den Buren nicht verborgen geblieben und stellt
in der That auch ihre Aktien günstiger. Der Verlauf
der Dinge in Ostasien könnte sie in ihrem Vertheidigungs-
kampfe möglicherweise noch weiter fördern. Der Erfolg
der Buren am Nitralstet im Bannkreise von Johannesburg
liegt den Engländern noch immer schwer im Magen.
Wenn, so meinen sie, der Oberkommandant der Buren,
General Botha, seinen Erfolg östlich von Pretoria in der
Richtung auf das noch nicht eroberte Gebiet des Transvaal,
errungen hätte, wäre die allgemeine Kriegslage nicht
nothwendigerweise verändert gewesen; doch das Erscheinen
von Buren in großer Anzahl westlich und südwestlich von
Pretoria und bei Krugersdorp ist, wie sie zugeben, etwas
ganz anderes. Der Verlust der Garnison von Nitralstet
mit zwei Geschützen würde unter allen Umständen un-
angenehm sein; aber viel ernster erscheint den Engländern
der Umstand, daß die Buren in einem als völlig unter-
worfen angesehenen Gebiete stehen. So halten Botha
und Dewet die Engländer fortwährend in Atem, was
dann wiederum zurückwirkt auf die Freunde der Republik
im Kaplande, wo neuerdings die Bewegung für Erhaltung
der vollen oder bedingten Selbständigkeit dieser Staats-
wesen lebhaft einsetzt.

Plandereien aus der Gegenwart.

Die Schularbeiten im Hause.

(Schluß.)

Dr. Alfons Stengele erklärte: „Wesentlich ist es, die Ueberfüllung
der Klassen zu verhindern. Es bedarf keines Beweises, daß ein
Lehrer, der 90 Knaben zu unterrichten hat, sich unmöglich mit einem
jeden einzelnen Kinde beschäftigen kann. Er kennt wohl die besten,
die aufgewecktesten Knaben, aber schon die Mittelsorte ist ihm
ziemlich fremd, von den armen Knaben, die vielleicht bienennäßig
fleißig, aber uninteressant sind, gar nicht zu reden. Lehrer, welche
derartig überfüllte Klassen haben, gehören nach meiner Erfahrung
fast immer zu denjenigen, welche hoch und theuer verkaufen, sie
können ohne Hausaufgaben nicht fertig werden. Ihrer Versicherung
ist die Berechnung nicht abzusprechen, aber eine Beweislast für
den Kern unserer Frage besitzt sie absolut nicht. Die Verhältnisse
liegen in solchen Schulen nur ungünstig, das Schülermaterial ist
zu groß, der Lehrer kann es nicht mehr übersehen, und nun
nimmt er seine Zuflucht zu den Hausaufgaben, um aus diesen
wenigstens ein schwaches Bild von den ihm anvertrauten Knaben
zu gewinnen. Und nun der andere Pädagoge, welcher etwa 20—30
Schüler zu unterrichten hat. Er kennt jeden einzelnen Knaben, er
findet Zeit sich mit jedem einzelnen zu beschäftigen, er weiß genau:
der ist intelligent, aber faul, der fleißig, aber nur mittelmäßig
begabt, der oberflächlich usw. Dieser Lehrer wird unumwunden
für Abschaffung der Hausarbeiten, jedenfalls aber für Beschränkung
auf das geringste Maß eintreten, und er hat ohne Zweifel recht.
Sein Urtheil über die Schüler steht fest, es bedarf des Hilfs-
mittels der Hausarbeiten nicht. Ich stehe mehr auf Seiten der-
jenigen, welche die Verrücktheit der Hausarbeiten anstreben und
zwar weil ich überzeugt bin, daß diese Wandlungen dem Körper
wie dem Geiste der Kinder zu gute kommen würden, dann aber
auch, weil nach meiner unerschütterlichen Ueberzeugung der
Schwerpunkt des ganzen Unterrichts in der Schule liegt. Ich bin
aber keineswegs überzeugt, daß die ganze Schuld für die Schwäch-
lichkeit, Nervosität und Reizbarkeit unserer Jugend der Schule
insbesondere den Hausarbeiten in die Schuhe zu schieben ist.
Wenn auch die Anforderungen, welche an die Jugend gestellt
werden, gewachsen sind, wenn auch zweifellos richtig ist, daß heute
alles im Lauschnitz gemacht werden muß und dadurch die
Nervenkraft schneller aufgebraucht wird, so ist doch auf der anderen
Seite nicht zu verkennen, daß die vielfach verkehrte Erziehung der
Kinder im Elternhaus das Fundament für zahlreiche gesundheitliche
Klagen legt.

Ein Kind, das je nach dem Alter 5—6 Stunden in der Schule
gelesen und richtig aufgepaßt hat, hat genug geleistet. Wenn auch
die aufzunehmende rezeptive Thätigkeit der Jugend viel leichter wird,
als dem gereiften Alter, so darf man doch nie vergessen, daß die
Schule dem Kinde neue Dinge vorführt. Will der Schüler mit-
kommen, so muß er den Worten des Lehrers mit Aufmerksamkeit
folgen und das bleibt auf jeden Fall eine erhebliche geistige
Anstrengung. Aber nicht nur das allein. Das Kind, was bis

dahin an freie Bewegung in solchem Maße gewöhnt war, muß still
sitzen, das Bedürfnis nach Bewegung wird nachher um so stärker
sein. Kommen nun aber reichliche Hausarbeiten hinzu, so tritt bei
dem weniger begabten, aber gewissenhaften Schüler jener Fall ein,
den Professor Jäger hervorhebt, d. h. er wird sorgenvoll den
Heimweg antreten; der Geist ruht sich nicht nur nicht aus,
sondern wird auch unter dem verächtlichen Druck leiden, dadurch
herbeigeführt, daß er nicht sicher ist, ob er seine Sache gut macht.
Die Freude am heiteren Spiel geht verloren, es kann mit einem
Wort eine richtige Erholung für Geist und Körper nicht Platz
greifen. Dem begabten Schüler ergeht es wohl etwas besser, aber
er muß doch auch seine Denkfraft anstrengen, er muß auch in den
vier Wänden sitzen, bis er die Hausaufgaben fertig hat. Und
nun, ihr Pädagogen und Eltern hat dieser Knabe es nöthig,
Hausarbeiten zu machen? Gewiß nicht, er versteht ja die Sache,
er hat erfaßt, was der Lehrer in der Schule vortrug und das
genügt. Es kommt doch lediglich darauf an, daß man die Methode
versteht. Schüler aber, welche die Methode nicht kennen, die den
Lehrer in der Klasse nicht verstanden haben, füllen durch Haus-
arbeiten diese Lücke nie und nimmer aus, sie leiden durch die
Hausaufgaben doppelt und dreifach.“ — Ich meine nun, daß man
das Kind nicht mit dem Bilde ausschütten soll, daß einzelne
Hausaufgaben ihre Berechtigung und ihren Nutzen haben,
sie sind aber auf das absolut notwendigste Maß herabzusetzen.
So schön und nützlich es ist, wenn unsere Söhne und
Töchter ein tüchtiges Wissen — das beste und sicherste Vermögen,
das man den Kindern mitgeben kann — für das Leben gewinnen,
noch besser aber ist eine gute Gesundheit, auf der auch künftige
Generationen immer neu ihre Kraft aufbauen können. Denn was
nützt alles Wissen wenn man krank und sich einerschleicht, seines
Wissens und Lebens nicht froh wird. Drum nach Arbeit —
Ruhe, keine Ueberbürdung, wo sie sich irgend vermeiden läßt.

Unter allen Umständen sind daher meines Erachtens die vielfach
so beliebten und eingebürgerten Ferienarbeiten, namentlich während
der kürzeren Ferien z. B. zu Pfingsten zu verwerfen. Wie ist
eine Erholung möglich, wenn den Schülern die Sorgen um die
rechtzeitige Fertigstellung von Arbeiten auch noch in die Ferien
begleiten? Jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr diese Haus-
aufgaben den Genuß zu trüben vermögen, besonders wenn man
Lehrer hatte, die kein Maß kannten. — Es empfiehlt sich aber
auch während der heißen Sommerperioden eine längere ununter-
brochene Ferienzeit.

Kurze Mittheilungen.

— In Kall sind Sonntag Abend zwei Personen durch einen
Eisenbahnzug getödtet worden, die in Urach ohne Billet ein-
gestiegen und im Bahnhof Kall abgepfunden waren.

— Ein Soldat des 107. Regiments wurde in Mainz beim
Scheibenschießen versehentlich von einem Sergeanten erschossen.

— Ohligs, 21. Juli. (Warnung für Eltern und
Kinder.) Das zweijährige Töchterchen eines hiesigen Einwohners,
das beim Kircheneisen die Stiege mit verschluckte, welche letztere
innere Verletzungen verursachten, ist nach zwölfstündigen qualvollen
Schmerzen gestorben.

— In Gisleben haben im Laufe der letzten Tage heftige
Erdschütterungen im Senfungsgebiete stattgefunden.

— Dresden, 23. Juli. (Vom Zuge überfahren.)
Freitag Vormittag gegen 7 Uhr wurde bei dem zwischen Beuben
und Weinsberg belegenen Uebergang von dem von Reichenbach
kommenden Personenzug Nr. 1001 die Ehefrau eines Biegel-
arbeiters mit ihren zwei Kindern überfahren. Die Frau und
das jüngste Kind waren sofort todt, während das andere Kind
im Alter von drei Jahren schwer verletzt wurde. Der dienst-
thuende Beamte hatte, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte,
nach der Durchfahrt des von Dresden kommenden Zuges die
Schranken geöffnet und hierbei das gleichzeitige Herannahen eines
Zuges aus der anderen Richtung nicht beachtet. Aus Verzweiflung
über das hervorgerufene Unglück verübte der Beamte einen Selbst-
mordversuch, indem er sich schwere Verletzungen an der Kehle
beibrachte.

— In einem Ort in Oberfranken hat kürzlich der Todten-
gräber sein Entlassungsgeheiß mit der klassischen Begründung
eingereicht: „Wenn kein Mensch stirbt, so kann der Mensch nicht
leben.“ Ob dem Ansuchen stattgegeben wird, darüber soll die
nächste Gemeindeversammlung befinden.

— Auf dem Wege zum Gut Paulinum bei Hirschberg in
Schlesien ist der Arbeiter Stief aus in Ober-Leppersdorf bei
Vandeshut der Bauerngutsbesitzer Ludwig auf dem Felde mit seinen
zwei Ochsen vom Vieh erschlagen worden.

ja, er soll nicht einmal wissen, in welchem Lande diese
Stadt gelegen. Du bist die Einzige, die außer dem
Kammerdiener die Namen all' dieser Orte nennen kann
— der Kammerdiener weiß, daß niemals eine legitime
Ehe geschlossen ist, und wird schweigen — die tausend
Thaler, die dort auf dem Tische liegen, gehören Dir,
wenn Du mir mit einem heiligen Eid zuschwören willst,
diese Namen an keinen Menschen, wer es auch sei, zu
verrathen — sag, Du hättest sie vergessen, oder nenne
falsche oder solche, die gar nicht existiren. Außerdem soll
Dein kranker, dienstunfähig gewordener Mann die
Försterstelle behalten und ich will ihm einen Gehilfen
halten.“

„Mit solchen Anerbietungen lockte sie mich endlich
dahin, wozu sie mich haben wollte, so daß ich schließlich
sagte, ich wolle den Eid leisten.“

„So komm mit,“ sprach die Gräfin, sagte mich bei
der Hand und zog mich in den schwarz verhängten Saal,
wo die Leiche des Grafen Anselm lag. Hier, im Ange-
sicht des Verstorbenen, mußte ich den schrecklichen Eid
leisten. Kaum hatte ich die Worte nachgesprochen, die
die Gräfin mir vorgesagt, da richtete die Leiche den Kopf
in die Höhe und rief: „Chelose!“ Ein Grauen erfaßte
mich, ein Schauer durchrieselte meinen Körper, von Ent-
setzen ergriffen, eilte ich in das andere Zimmer zurück,
wickelte den Kasten mit dem Teufelsgeld in meine Schürze
und stürzte aus dem Schloß. Zu Hause angelangt, ver-
borg ich den Kasten vor meinem Mann, ich schämte mich,
ihm einzugehen, auf welche Weise ich das Geld be-
kommen. Chelose! hatte der todt Graf mir zugerufen,
ja, ehelos war ich, ich hatte durch meinen Eid das Glück
und die Zukunft meines Sohnes, den ich schon in Amerika
auf den Armen gewiegt, zerstört, denn ich hätte diesem
Sohne den Ort nennen können, wo er die Beweise seines
Rechtes erhalten konnte. Ich hörte immer dies fürchter-
liche Wort, wo ich ging, wo ich stand, bei Tag und bei
Nacht, und als ich nach einiger Zeit vernahm, daß Dein
armer Sohn aus dem Schloße gejagt worden, daß man

Deine Ueberreste aus der Marmorgrube gerissen und hinter
dem Tempel verscharrt, da schrieb ich einen Brief an
Dich, schilderte Dir darin, wie es gekommen, daß ich eine
Chelose geworden war, und flehte Dich an um Vergebung.
Diesen Brief legte ich unten in den Kasten, packte das
Sündengeld darauf und vergab es neben Deinem Grabe,
wohl wissend, daß Du meine Bekenntnisse in der Ewigkeit
lesen und dann auf die Erde wieder herabsteigen würdest,
um Alles wieder gut zu machen. Als ich von dem Be-
gräbnis meiner Schande zurückkehrte, mußte ich mich in's
Bett legen und wurde krank, sehr krank und bin bis
gestern krank gewesen, wo ich Dich wieder sah. Jetzt bist
Du endlich gekommen und jetzt kann ich mich endlich
hinlegen und sterben.“

Die Wahnsinnige hatte dies Alles indeffen durchaus
nicht so flüchtig erzählt, wie wir es hier niedergeschrieben
haben, im Gegentheil, sie hatte sich oft durch anhaltenden
Husten, durch schweres, röchelndes Athmen unterbrechen
müssen. Ihre Stimme war dabei immer schwächer ge-
worden, so daß Heinrich am Schluß Mühe hatte, sie zu
verstehen.

„Ja, Mary,“ sagte Heinrich, der mit fieberhafter
Spannung der Kranken zugehört, „jetzt bin ich gekommen,
um Alles wieder gut zu machen. Ich habe Deinen
Brief gelesen — nicht wahr, Du bist in Santiago
geboren?“

„Ja,“ rief die Wahnsinnige jetzt wieder mit lauter
Stimme, „das ist der Name! Im Laufe der Zeit habe
ich alle Namen, die ich nicht nennen durfte, wirklich ver-
gessen, ich konnte nicht einen einzigen aus meinem er-
storbenen Gedächtnis wieder herausholen. Ja, Santiago ist
mein Geburtsort, wo meine Eltern verarmten und
starben und ich geizig war, bei einem Kaufmann
einen Dienst anzunehmen. Dieser Kaufmann siedelte
nach einer Stadt über, die viele Meilen südlicher lag,
ich reiste mit, entzweite mich aber bald mit ihm. Hier
sah ich Dich, gerade so, wie Du jetzt vor mir stehst —

in Männerkleidung — Du engagirtest mich — ich kam
zu Dir.“

Die Kranke lehnte den Kopf zurück und schweig;
beängstigende, sagende Töne gurgelten aus der Brust
hervor.

„Um Gottes willen, Mary,“ rief Heinrich be-
sorgt, das Leben könne schon entfliehen, „nenne mir den
Ort, wo Du mich zuerst sahst! Heißt er nicht Co —
Co — Co —“

„Ja, ja,“ kam es leise über ihre Lippen, „Co —
Co —, gleich werde ich mich darauf besonnen haben.“

„Heißt er Conception?“

Frau Bergfeld bewegte den Kopf, als wenn sie be-
jahte, ganz deutlich freilich war es nicht, ein weiteres
Wort war auch, trotz starken Einredens auf sie, ihr nicht
mehr zu entlocken; die Gesichtszüge veränderten sich plötz-
lich, der Athem wurde röchelnder.

In diesem Augenblick kam Marianne zurück, Heinrich
theilte ihr schonend mit, daß die Großmutter sehr krank
sei und ihrer baldigen Auflösung entgegen gehe.

„Man kann der armen Kranken ja eigentlich nichts
Besseres wünschen,“ sagte das junge Mädchen, wobei sich
ihre Augen mit Thränen füllten, „aber sie wird mir
unendlich fehlen. Wird sie noch heute sterben?“

„Wahrscheinlich.“

„Wenn der Vater doch nur bald zurückkehrte, ich
fürchte mich, allein mit ihr zu bleiben.“

„Das müssen Sie auch nicht, rufen Sie Ihre Magd
herein, damit sie Ihnen Gesellschaft leistet.“

„Das werde ich thun. Hat die Großmutter während
meiner Abwesenheit auch irgend etwas verlangt?“

„Nein.“

„Ich danke Ihnen herzlich, lieber Herr Sekretär, daß
Sie mich hier so lange vertreten haben.“

„Das habe ich gern gethan.“

Heinrich nahm Abschied und Marianne rief die alte
Bene in's Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

In Goraj bei Wierzebaum (Posen) stürzte ein Grubenwagen mit sieben Personen, der zur Abkühlung der Pferde in einen See gefahren war um, wodurch zwei Personen ertranken.

In Johannesburg wurde vom Blitz erschlagen der 18jährige Obersekundar Menk. Sein Vater hatte ihn zu einer geschäftlichen Besorgung fortgeschickt. Man fand ihn in der Mäe, mit dem Gesicht auf dem Erdboden liegend, tot vor, während der aufgespannte Regenschirm etwas zusammengeklappt in kurzer Entfernung lag. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß die Leichnam des jungen Mannes, als die Leiche nach Hause gebracht war, noch ging, trotzdem der silberne Rand und Mantel geschmolzen waren.

Die Hitze erreichte am Freitag in Paris 38,6 Grad; es war der wärmste Tag seit hundert Jahren.

London, 21. Juli. (Ausbruch eines Vulkans.) Das Neuseeländische Bureau meldet aus Yotokama: Am letzten Dienstag erfolgte plötzlich ein heftiger Ausbruch des Vulkans Adama bei Banbajan, wodurch 200 Menschen getötet oder verletzt sein sollen.

Ein furchtbarer Brand hat Freitag Nacht in Konstantinopel gewüthet. Er zerstörte fast sechs Stadtviertel. Hundertfünfzig Häuser, hundert Magazine, die armenische Kirche, eine Schule und eine Polizeiwache sind abgebrannt! Zahlreiche Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Juli. „O schöne Zeit, o selbe Zeit, wie bist du fern, wie bist du weit!“ Die Ferien sind zu Ende und am heutigen Montag ging's wieder in die Schule. Die drei Wochen der Ruhe und Erholung sind wie im Sturm dahingegangen und die Erinnerung an sie wird in den Herzen der Lehrer und Schüler noch lange fortleben. Neu geklärt für die Mühen ihres Berufs und zu weiterem Vorwärtstreben antreten. Daß dem so sei, das ist unser Wunsch zum Ferienabschluß.

Laasphe, 24. Juli. Am Sonntag den 22. Juli haben die Hundstage ihren Anfang genommen, die vier Wochen, also gerade bis zum 22. August dauern. Ihren Namen hat diese an Gluth und Hitze reichste Zeit von dem Hundstern (Sirius), der jetzt am südlichen Himmel hellstrahlend sichtbar ist. An Hitze hat es uns bis jetzt nicht gefehlt, sodaß wir nach einer Steigerung derselben auf längere Zeit hindurch eigentlich wenig verlangen tragen. Das jetzige günstige Wetter kann aber, dann und wann von einer „kleinen Erfrischung“ unterbrochen, getrost noch weiter anhalten, wir sind durchaus einverstanden, umso mehr, als Ostel fast für Ende Juli und für den ganzen August wieder nette Sachen, u. a. Landregen und Schnee prophezeit hat.

Laasphe, 24. Juli. Eine Messerschere und Schlägerei hat am letzten Sonntag Abends gegen 11 Uhr vor der Hofapotheke stattgefunden, nachdem erkrankter Weise in den letzten Jahren eine solche hier nicht mehr vorgekommen ist. Infolge eines Wortwechsels hat der Maurer Louis D. von hier dem Fabrikarbeiter Maltomes, gleichfalls von hier, nachdem er ihm beide Hände zerbißen hatte, hinterwärts einen unter Umständen lebensgefährlichen Stich beigebracht, infolgedessen sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte. Einen Freund des Maltomes, welcher die Streitenden trennen wollte, hat D. außerdem in die Hand gestochen. Die beste Strafe für diese Rohheit hat D. kurz darauf schon erteilt, indem er von anderen jungen Leuten in dem Weißchen Hofe keine „mächtigen Fänge“ bekommen hat. Nur das Dazwischentreten des Meßgers und Gastwirths Weiß haben den D. vor einer förmlichen Verurteilung gerettet. Hoffentlich wird ihn bei der demnächstigen gerichtlichen Verhandlung eine empfindliche Freiheitsstrafe treffen. Es ist nur schade, daß für derartige Rohheitsvergehen nicht mehr, wie in früheren Jahren, die Prügelstrafe besteht.

Banfe, 23. Juli. Heute fand durch den Herrn Landrath v. Gersdorff im Beisein der Amtsversammlung die Einführung des comm. Amtmanns Haumann in sein Amt statt, woran sich nachher ein gemeinschaftliches Mittagmahl in der Gastwirtschaft Blecher anschloß.

Banfe, 24. Juli. Der Herr Oberpräsident zu Münster hat durch Erlaß vom 8. Juli cr. den commissarischen Amtmann Haumann zu Banfe für die Dauer des Hauptamtes zum Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Banfe bestellt.

Grubtebrück, 24. Juli. Am verfloßenen Samstag Mittag schlug der Blitz in das Haus des Küfers Böfel hier selbst und zündete. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nur wenig gerettet werden konnte. Kurz vorher hatten die Be-

wohner noch einen Wagen feu unter Dach gebracht. Das Haus brannte bis auf die Mauern nieder. Die verbrannten Sachen waren zum größten Theil versichert. Wie wir hören, soll es zur selben Zeit auch in Feudingen und Dohlar eingeschlagen haben.

Grubtebrück, 24. Juli. Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist der Darlehnskassenrentant Carl Bald hier selbst zum ersten und der Kaufmann August Ost ebendieselbst zum zweiten Stellvertreter des Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk ernannt worden.

Bedeutende Stadtbahnen und Stadtbahnhöfe.

Die kürzlich an einen der größten Bauunternehmer von Amerika zur Ausführung übergebene Untergrundbahn von New-York ist ein recht modernes Eisenbahnunternehmen. Die elektrischen Straßenbahnen, die Seil- und Pferdebahnen New-Yorks, obwohl von ungeheurer Leistungsfähigkeit, sind überlastet. Die vier Hochbahnlinien der Manhattan-Co. befördern täglich mehr als eine halbe Million Menschen, aber sie sind außer Stande, ihren Betrieb noch intensiver zu gestalten. Auf und über der Erde sind weitere Verkehrsanlagen unmöglich, man muß in den Boden hinein. Die jetzt ausgearbeitete Untergrundbahn reicht vom Rathhaus im Süden der Insel Manhattan bis an die nördlichste Spitze, geht noch unter dem Harlemflusse hindurch und erreicht die jenseits desselben endenden Bahnhöfe. Einschließlich einiger kurzen Seitenlinien beträgt die zweigleisige, an den meisten Stellen sogar viergleisige durchzuführende Stadtbahn rund 34 Kilometer Länge, ihre Herstellungskosten sind auf 154 Millionen Mark berechnet.

Die Bahn soll in ihrer Stammlinie dem Canal- und Fernverkehr dienen und ihr erster 25-30 Kilometer, für letzteren 40-50 Kilometer Fahrgehaltswindigkeit in der Stunde erhalten. Der auf den zweigleisigen Strecken 7-8, auf den viergleisigen 15 Meter breite, 4 Meter hohe Tunnel soll mit seiner Eisendecke möglichst nahe unter dem Straßenpflaster liegen, um die Bauarbeiten von oben aus ohne eigentlichen Tunnelbetrieb ausführen zu können. Allerdings läßt sich dieses System bei weitem nicht überall durchführen, und die Linie wird in Wirklichkeit eine lange Reihe der verschiedensten Bauarten zeigen. So ist der viergleisige Haupttunnel unter der vierten Avenue, wo er unter einer anderen Untergrundbahn läuft, in zwei Stahltunnels aufgelöst, von denen einer den Canal, der andere den Canalverkehr aufnehmen soll. Bei den mehrfachen Kreuzungen besteht die Linie nur aus zwei engen eingleisigen Gassenröhren, die mit Hülfe des Bohrschlittens vorgetrieben werden. Von der 122. Straße an steigt die schon vorher der Straßenoberfläche möglichst genäherte Linie in offener Rampe zu Tage, geht in einen Viadukt über und überschreitet das Manhattanthal. Dabei befinden sich die von Eisenstützen getragenen Geleise zuletzt 18 Meter über dem Boden, so daß für die hier gelegene Station vier große Tunnel nötig sind. Im Gegentheil dazu bohrt sich dann der Tunnel wieder tief in den harten Felsen, um zwischen der 169. und 181. Straße 30 Meter Tiefe zu erreichen. Auch hier sind wieder lange Fahrstuhlschächte für den Personentransport erforderlich. Die interessanteste Stelle der Untergrundbahn wird übrigens der südliche Endpunkt am Rathhaus werden. Da die Anlage einer großen Station hier im Centrum New-Yorks weder oberirdisch noch in der Erde zwischen den Kanälen, Leitungen und den Fundamenten der großen Wolkenkratzer möglich ist, so mußte dafür gesorgt werden, daß die ankommenden Züge ohne Zögern wieder zurückgeleitet werden können, wozu die neuerdings beliebt gewordene Schleifenanordnung gewählt ist. Beide ankommenden Geleise, für den Eisenverkehr sowohl als für den Canalverkehr, sind um das Rathhaus in einem besonderen ringförmigen Tunnel herangeführt, der wieder in die zugehörigen Abfahrtsgeleise einmündet. In der Kurve dieser Umkehrschleife befindet sich der Bahnhof, den alle ankommenden Züge demnach ohne Aenderung ihrer Bewegungsrichtung passieren können, um in die Abfahrtsgeleise überzugehen. So ist der Endbahnhof ebenso einfach, ja im Betrieb noch einfacher, als ein beliebiger Zwischenbahnhof geworden, da er nur von Zügen derselben Richtung passiert wird. Die Untergrundbahn soll drei Jahre nach Inangriffnahme der Arbeiten fertiggestellt werden.

Die Pariser Untergrundbahn sollte am 16. Juli dem Verkehr übergeben werden. Die 14 Kilometer lange Untergrundbahn zwischen dem Vincennes- und Boulognerwaldchen, deren Kosten mit 37 Millionen Francs geschätzt der überwindenen Schwierigkeiten eher niedrig als hoch zu nennen sind, besitzt ihren interessantesten Punkt unter dem Bois de Boulogne in der Nähe des westlichen Endpunktes, wo zwei Nebenlinien sich von ihr abzweigen bezw. sie kreuzen. Hier befindet sich unter dem Straßenpflaster ein ganz ähnliches Labyrinth von Kreuzungen und Verzweigungen, wie es die Berliner elektrische Stadtbahn in dem sogenannten Bogendreieck besitzt.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Reichenbach, 21. Juli. Der bekannte Reptilienfänger Kindfleisch schreibt den Reichenb. Nachr. am Donnerstag: Als ich gestern vormittag von Plauen nach Böhl zu ging, traf ich einen jungen Badergehilfen an einem Waldrande sitzen mit stark angeschwollenem Arm. Der junge Mann, Namens Michael Scheber, war aus Bayern. Scheber sagte mir, daß ihn eine Fliege gestochen habe, aber ich erkannte sofort, daß es ein Kreuzotterbiß war. Ich unterband daraufhin den Arm an vier Stellen, denn derselbe war bis an die Schulter stark angeschwollen. Dann rißte ich den Arm an verschiedenen Stellen mit einer Nadel, damit es blutete, saugte das Blut aus und goß Salzsäure darauf. Danach trank der junge Mann noch 4 Liter Branntwein und ging nach Stündigem Schlaf nach Treuen zu. Bevor sich eine Person im Walde legt oder setzt, sollte sie die betreffende Stelle mit einem Stock oder Schirm gehörig abklopfen, da infolge des Geräusches etwa vorhandene Kreuzottern sich sofort entfernen. Gestern habe ich 8 Kreuzottern eingefangen, vorgefunden 3 und am Montag 1 Kreuzotter. In den letzten 14 Tagen habe ich gesammelt 52 Kreuzottern lebend eingefangen.

Sinnloser Aberglauben. Einige Beispiele des sinnlosen Aberglaubens, die neulich auch in Berlin, der „Stadt der Intelligenz“, im Prozeß am „Teufelssee“ wahre Orgien feierten, finden wir in dem sogenannten „6. und 7. Buch Moses“ niedergelegt, die wir unsern Lesern wiedergeben wollen, da gerade dieses Buch in dem bekannten Mordprozeß Jaenide eine bedeutende Rolle gespielt hat. Der volle Titel dieses elenden Nachwerks lautet: „Sechstes und siebentes Buch Moses oder der altägyptische Hauschat, das Geheimniß aller Geheimnisse.“ Nach einer alten Handschrift. Preis 7,50 Mk. Alexandria. Das Buch ist gedruckt in Hainichen in Sachsen und wird zum „ermäßigten Preise“ von 3 Mk. abgegeben. Der oben angegebene Preis von 7,50 Mk. hat natürlich nur den Zweck, das Buch um so werthvoller erscheinen zu lassen. Und nun ein Beispiel: „Vor den wüthenden Hundebiß. Werden auf Butterbrot geschrieben und demselben eingegeben: Soga Mago Vaga Soga Mago Soga Mago Vaga. Andere nehmen auch die Worte: Satorarepo Tenet Opera Modas. Oder folgendes: Wargen zu vertreiben. Man lese, daß man an dem letzten Freitag zu viel Speck oder fettes Fleisch als eines Hellers groß, fann ftehlen, damit schiere man die Warze und trage solches unter die Dachtraufe zu Mittag in der 12. Stunde, daß Niemand etwas weiß, so vergehen sie in kurzer Zeit.“ „Aehnliche Vorschriften. Vor das Reigen“, Vor die Schwinden“, Vor Bezauberung des Viehes“ finden sich in Menge in diesem Buche, eine immer sinnloser und empfindlicher als die andere. Hoffentlich hat der Sturm, der gegen diesen frechen Betrug sich neuerdings erhoben hat, den Erfolg, daß sich unser Volk nun endgültig von solchem Wahnsinn lösmacht.

Mädchenhandel. Folgender Vorfall wirft ein helles Licht auf das gemeine Treiben holländischer Mädchenhändler. Eine junge deutsche Wirthstochter, welche von ihrem in Amsterdamm anhängigen Onkel eingeladen worden war, ihn zu besuchen, wurde auf der Reise zwischen Emmerich und Zevenaar von einigen Herren, die sich einige Zeit in liebenswürdigster Weise mit ihr unterhalten hatten, nach dem Ziele ihrer Reise gefragt. Als sie die Adresse ihres Onkels, jedoch ohne ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen Erwähnung zu thun, mitgetheilt hatte, schauten die Herren sie mißbilligend an und sagten: „Armes Mädchen, das ist ja eine ganz gemeine Adresse. Der Mann verkauft sie für ein paar hundert Gulden an den Besitzer eines schlechten Hauses.“ Darauf schrieben sie ihr auf einen Zettel die Adresse eines Geschäftes, wo sie eine anständige Stellung bei gutem Verdienste finden würde. Das Mädchen erwiderte nichts darauf. Sie war schon einmal bei ihrem Onkel gewesen und wußte, daß sie dort sehr gut aufgehoben war; sie schloß jedoch, da sie glaubte, die Herren könnten das Geschäft ihres Onkels mit einem anderen verwechseln. In Ansehung erklärten die Herren ihr, sie müßte aussteigen, da der Zug seinen Anschluß nach Amsterdam habe. Sie folgte den Herren in den Wartsaal, wo sie ihr kurz danach mit dem Ausbruch größten Bedauerns die Mittheilung machten, daß sie sich geirrt hätten; der Zug sei abgegangen, und leider sei es auch der letzte gewesen, der an diesem Abend abging. Das Mädchen war rathlos und nahm dankbar das Anerbieten der Herren an, sie in einen anständigen Gasthof zu führen. Als sie sich zur Ruhe begab, drang einer der Pfandherren in ihr Zimmer und wollte ihr Gewalt antun; sie setzte sich jedoch energisch zur Wehr, und als sie erklärte, das Fenster öffnen und um Hülfe rufen zu wollen, entfachte der Bube sich. Natürlich schloß das Mädchen die ganze Nacht sein Auge und verließ mit Tagesgrauen den Gasthof, um mit dem ersten Zuge nach Amsterdam zu reisen, wo sie ihrem Onkel von ihrem Abenteuer Mittheilung machte. Die Adresse des Geschäftes, wo das Mädchen „eine sehr anständige Stellung bei gutem Verdienste“ finden sollte, lautet: Gentlemenbar, Damrak 132, Amsterdam. Besitzer: Albert Brunt genannt: „der schöne Albert“. Das Mädchen erklärt die vier „Herren“, bei einer Konfrontation sofort wieder zu erkennen. Dieser Vorfall möge alleinreisenden Mädchen zur Warnung dienen.

Anspruchsvolle Mädchen.

Es nimmt ein Mann sie doch nicht leicht, Wenn sie auch manchen Reiz enthalten; Denn Viele sind zu Frauen leicht, Doch schwer als Frauen zu erhalten.

Fendinger Kriegerverein.



Das diesjährige
Kriegerfest
soll am
Sonntag den 29. Juli cr.
in nachfolgender Weise gefeiert werden:

1. Sonnabend den 28. Juli, Abends 9 Uhr Zapfenstreich mit Campions (Antritt beim Vereinslokal, Gastwirth Aug. Heinrich.)
2. Sonntag den 29. Juli, Morgens 5 Uhr Reveille.
3. Mittags 12½, Antreten des Vereins beim Vereinslokal.

Auswärtige Vereine mit Fahne sowie auswärtige Veteranen mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Eintrittspreise für Tänzer . . . 1 Mk.

„ „ Nichttänzer . . . 50 Pf.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Haus- und Küchengeräthschäften,
sämmliche emaillierte und decorirte Gegenstände und Holzwaaren, verzinkte Eimer, Zandeschöpfer und Trichter, Wannen, Waschkessel u. s. w., sowie alle Sorten selbstgefertigte Blechwaaren, Gießkannen zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe, **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Danksagung.

Allen, welche unserer lieben Tochter

Auguste

die letzte Ehre erwiesen, sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe, 23. Juli 1900.

August Vomhof und Frau,

geb. Meß.

Neue Völlhärige

zu haben bei

Laasphe, **Max Rosenbaum.**

Cognac

der Firma

Erste Taunus-Cognac-Brennerei

Freih. Scheller Söhne, Gomburg

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojet-Cognac

Nr. I 5, 4, 3, 2, 1

„ II 5, 4, 3, 2, 1

„ III 5, 4, 3, 2, 1

„ IV 5, 4, 3, 2, 1

„ V 5, 4, 3, 2, 1

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig.

Niederlage bei

Gg. Völlmar, Laasphe.

G. Schmitt, Grubtebrück.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 26. d. M.,

Nachm. 4 Uhr werde ich zu

Kindersfeld folgende Gegenstände

meistbietend und gegen baare Zah-

lung öffentlich versteigern:

Eishe, Stühle, 1 Ofen, 1 Schaf,

ca. 11 Morgen Graswuchs, ca.

3 Morgen Roggen.

Der Verkauf findet bestimmt

statt.

Laasphe, 24. Juli 1900.

Altstötter,

Gerichtsvollzieher t. A.

Zwangsversteigerung

Freitag den 27. d. Mts.,

Nachm. 5 Uhr werde ich in

Kückershausen folgende Gegen-

stände meistbietend und gegen baare

Zahlung öffentlich versteigern:

1 Rind, 1 Ziege, 1 Schwein,

1 Wagen.

Verammlung beim Vorsteher

dieselbst.

Laasphe, 24. Juli 1900.

Altstötter,

Gerichtsvollzieher t. A.

Der heutigen Auflage liegt ein

Prospekt des bekannten Spezialisten

Theodor Konech, Villa

Christina bei Säckingen, Baden,

bei.

Die glückliche Geburt eines ge-

funden Mädchens zeigen hocher-

freut an

Aug. Mittelmann und Frau,

Karoline geb. Frank.

Laasphe, den 20. Juli 1900.

Kriegerverein Laasphe.

Sonnabend den 28. d. M.,

Abends 8½ Uhr Verpachtung

der Wirthschaft des diesjährigen

Kriegerfestes im Vereinslokal bei

dem Kameraden H. Mengel.

Der Vorstand.

Sonnabend den 28. d. M.,

Abends 9 Uhr außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal bei dem Kameraden

H. Mengel.

Tagesordnung:

Berathung resp. Beschlußfassung

über den in der Generalversamm-

lung am 1. Juli c. gestellten An-

trag: „Ausflug des Vereins.“

Der Vorstand.

Ein nur einige Wochen gefah-

renes, gut erhaltenes **Fahrrad,**

Marke „Perle“, ist für 150 Mk.

zu verkaufen bei

Feudingen, Wilh. Weber jr.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

1. auf den Wiesen zu Dikrod am Mittwoch den 25. Juli cr., Vormittags 9 Uhr oben im Wabach anfangend;
2. auf den Wiesen in der Ilse und zu Heiligenborn am Donnerstag den 26. Juli cr., Vormittags 9 Uhr oben in der Ilse anfangend;
3. auf den Wiesen in der Weidelbach an demselben Tage (26. Juli cr.) Nachmittags 2 Uhr;
4. auf den Wiesen zu Angulenhof, Welscheugen und Volkholz am Freitag den 27. Juli cr., Vormittags 9 Uhr auf der Schwarz-wiese anfangend;
5. auf den Wiesen zu Hof Breitenbach am Samstag den 28. Juli cr., Vormittags 9 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und Schürmannshof am Montag den 30. Juli cr., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe Ludwigsdorf anfangend;
7. auf den Wiesen in der Scharbach und Fackhausen bei Erndtebrück am Dienstag den 31. Juli cr., Vormittags 10 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
8. auf den Wiesen zu Drehbach am Mittwoch den 1. August cr., Vormittags 10 Uhr beim Forsthaufe Drehbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Kölsbach Flur III Nr. 45 der Gemarkung Laasphe am Donnerstag den 2. August cr., Vormittags 10 Uhr;
10. auf den Wiesen im Kinteln Flur I Nr. 36 der Gemarkung Laasphe an demselben Tage (2. August cr.) Vormittags 10 1/2 Uhr;
11. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalleborn (Hülshöfergrund) an demselben Tage (2. August cr.) Vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
12. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richtein an demselben Tage (2. August cr.) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
13. auf den Wiesen zu Christensen am Freitag den 3. August cr., Vormittags 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Strohhüte,

um möglichst gänzlich damit zu räumen, verkauft von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen
Erndtebrück. Aug. Oft.

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!

Gestrickte
Sommer-
Schuhe



poröse
„Laves“-
und Stiefel

Gesetzt, geschützt, i. Aust. patentiert.

Höchste Erzeugnisse auf hygienischem Gebiete.

Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantiert ohne jeden Druck bei Gehen, Hüneraugen und sonstigen Fußschäden.

In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorrätig.

Zu haben bei:

August Schröder, Laasphe, Königstraße.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“,
wirklich erstklassiges Fabrikat
leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Lütkeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen
Breidenbach. Louis Ritter Nachfolger.

Gegründet
1839.

Herm. Loos, Siegen i. W.

Gegründet
1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Werkstatt.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Akenau, Neuwied, Heimerheim,
Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Ingardt.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiert mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit
den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Wegebau-Berding.

Am Montag den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, soll die Anfertigung einer neuen Steindecke nebst Packlage auf dem Wege Laasphe-Hülshof (Böhrner bis Bracht) 500 Meter lang öffentlich an den Mindestfordernden auf dem hiesigen Magistrats-Bureau vergeben werden.

Es werden verdingen:

1. Brechen und Bearbeitung von 300 Kubikmeter Packlage und 240 Kubikmeter Feinschlagsteinen, veranschlagt zu 2132,00 Mk.
2. die Anfuhr von 540 cbm Steinen, 30 cbm Flußsand und 7 Tage Sprengwasser zum Walzen, veranschlagt zu 864,00 „

Sa. 2996,00 Mk.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Magistratsbureau zur Einsicht auf.

Laasphe, den 18. Juli 1900.

Der Magistrat
R o o p.

Limburger Käse

vorz. Qualität in Kästen von 20, 40 und 60 Pfd., a Pfd. 20-25 Pfg.

Delicaten Kummelkäse

in halben Pfd.-Stücken, a Pfd. 25 Pfg.

Delicate Hand-Käse

per 100 Stück 3 Mk., 500 Stück 14 Mk., 1000 Stück 26 Mk. Packung u. Umfalten frei nachnahme.

Man verlange Probefendung.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung

von
J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in goldenen und silbernen

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wand- & Weckuhren zu billigsten Preisen.

Große Auswahl in Ketten, Trauringe.

Großes Lager in

Gold- und Silberwaaren aller Art, als:

Colliers, Damen- und Herrenringe, Brochen, Armabänder,

Grabatten-Nadeln, Manschetten- und Vorhemdenknöpfe u. A.,

alles in den neuesten Mustern. — Von den Erzeugnissen der

Württembergischen Metallwaarenfabrik ist stets das Neueste am Lager.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen

in nur 1a. Qualität.

NB. Sämtliche Reparaturen werden gut und billig

unter Garantie ausgeführt.

Quittungs-Formulare

Nr. 460 a für Lehrer und

Lehrerinnen

für den Regierungsbezirk Arnberg

sind wieder vorrätig bei

Laasphe. A. Ingardt.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt eine große Auswahl:

Gardinen aller Art,

Vollwandstoffe,

Gestickte Spachtelkanten,

Spachtelvolant,

Portieren, Teppiche,

Bettvorlagen,

Tischdecken u.

NB. Auf Wunsch werden Ori-

ginal-Gardinen-Muster von 1,50

Meter Größe zugesandt.

Neue Fässer,

Ballon-Flaschen

von 20-50 Liter Inhalt offeriren

zur Obstwein-Fabrikation

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.



Löwenwarter & Co.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher

Apotheken sowie der besseren

Geschäfte der Consumbranche,

offert

COGNAC

Marke: Stern-Cognac

Deutsches Fabrikat

zu M. 2.50 pr. Fl.

„3.“ „Die Analyse

„3.50“ „des vorerwähnten

testet: Die Deutsche Cognac-Fabrikat obiger

Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die

besten französischen Cognac's u. sind diesen vom

chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in

1/1 u. 1/2 Literflaschen in Erndte-

brück bei Herrn Emil Dürsch,

(Wittgensteiner Hof).



Extra stark

gearbeitete

Leiter-

wagen

aus buchenem Holz, stark genug,

um Kinder darin fahren zu können,

in verschiedenen Größen neu ange-

kommen bei

Laasphe.

W. Jung.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachbüchsen mit Klammer-

verschluss in 3 Größen. Einmach-

gläser, Einmachdöpfe u. ferner

Fruchtpressen, als: Tutti Frutti,

Alexanderwerk - Fruchtpressen,

gewöhnliche Pressen zu billigsten

Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Kattun!

Wegen vorgerückter Jahreszeit

werden sämtliche Kattune für

Kleider, Blousen, Schürzen u. zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

verkauft.

Laasphe. Fr. Metz.

Zeitungs-Matratze

a Pfd. 5 Pf. ist zu haben in der

Expedition der

Wittgensteiner Zeitung.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch

meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden voll-

kändig geheilt wird. Man hüte

sich vor minderwertigen Nach-

ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis

und franko durch das

Pharmaceutische Bureau

Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: L. Notermanns

Hauptagentur Aachen, Kirch-

graben Nr. 13.

Schühnverein Erndtebrück

Diejenigen, welche noch For-
derungen an den hiesigen Schühn-
verein haben, werden hierdurch
aufgefordert, solche durch Vorlage
der Rechnungen bis zum 15. d.
Mts. nachzuweisen.

Erndtebrück, 22. Juli 1900.

Der Vorstand.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

nehmen wir noch fortwährend
für dauernde Beschäftigung
an.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Das Feu- und Grummet-

gras meiner Wiese auf der

Aue ist zu verkaufen.

Näheres bei Rentant Weh n

in Laasphe.

Herm. Dürbeck.

Zum Ansetzen und Einmachen

empfehle:

1a. reinen Nordhäuser Fruchtbrannt-

wein, Yamaila-Rum, Wein-Essig

und Essenz, Ingwer, Senfförner

und sonstige Gewürze, ungebläuten

Erstlingszucker, Puder und gemah-

lene Kaffinade; ferner alle Sorten

Einmachgläser, Seleebecher, Risch-

flaschen, Patentgläser mit luft-

dichten Metallschrauben-Verschluss,

vorzüglich bewährt für Obst und

Gemüse, Steintöpfe in jeder Größe

u. zu billigen Preisen.

Fr. Metz,

Laasphe.

Neue Kartoffeln

versendet unter Nachnahme pr. 100

Pfund mit Sack zu Mk. 3.— ab

Station Friedberg-Frankfurt

a. M.

A. Stahl Wwe.,

Inhaber M. Stahl.

Frische Kartoffeln

zu haben bei

Laasphe. Max Rosenbaum.

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum

billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Friedr. Metz Wwe.

Einmachbüchsen

mit Klammer-Verschluss nebst

sämtlichen Erfindungen empfiehlt

in verschiedenen Größen und großer

Auswahl

Laasphe W. Schuppert,

Klempner.

Zur Sommersaison

empfehle:

Petrolöcher, Spirituslöcher in ver-

schiedenen Größen und Ausführungen.

Ferner Waschmaschinen, Wring-

maschinen, Waschtretter, Wasch-

leinen, Waschkammern in feiner

Waare und billigen Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Handlung in Haus- und Küchen-

geräthen.

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheits-

pfeifen. Acht Weichsel, lang Mk. 4.—,

halbl. Mk. 3.60, kurz Mk. 2.25. Horn,

lang, Mk. 3.— u. i. w. Ausführliche

Preisliste mit Abbild. und vielen Zeug-

nissen umsonst

Eugen Krumme & Cie.,

Adlerpfeifen-Fabrik,

Gummersbach, Rheinprovinz.

Verkaufen Sie sich, dass meine

Fahrräder

die besten und dabei

die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.

Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrock, Einbeck

Verkauf-Haus Deutschlands.

Für die Küche!

Dr. Dettlers Backpulver,

Dr. Dettlers Vanille-Zucker,

Dr. Dettlers Pudding-Pulver

a 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte